

und ihren gleichnamigen Instagramkanal (@frauenvondamals) bekannt sein dürfte. Was als pandemiebedingtes Nebenprojekt für die freiberufliche Dolmetscherin begann, ist mittlerweile zu einer zeitintensiven Leidenschaft geworden, die seit Kurzem über 15.000 frauenbewegt interessierte Menschen verfolgen (Stand: September 2023). Sie beleuchtet Frauen aus der alten Frauenbewegung wie Anna Pappritz, Gertrud Bäumer und Anita Augspurg, aber auch immer stärker Schwarze Protagonistinnen*, die Bedeutendes geleistet haben. Besondere Freude bereitet ihr das Berichten über – wie sie es häufig ausdrückt – »frauenliebende« Frauen. Auch das Archiv der deutschen Frauenbewegung wird erwähnt: Zusammen mit Walther und einer Nachfahrin Ika Freudenburgs erreichten sie, dass das Grab der Frauenrechtlerin 2021 zum Ehrengrab ernannt wurde.

Auch Agnese Ciulla ist unter den inspirierenden Frauen. Ihr Beispiel zeigt, wie praktisch und aktiv gelebte Politik funktioniert. Von 2012 bis 2017 wurde sie zum gesetzlichen Vormund von 900 Flüchtlingen, die minderjährig und unbegleitet nach Sizilien gekommen waren. Bedingt durch das italienische Gesetz, das es nur Bürgermeister*innen oder Delegierten* erlaubt, als Vormund für diese Personengruppe zu fungieren, übernahm die Stadträtin Ciulla diese Aufgabe.

Ebenfalls in Palermo findet sich der Verein Donne di Benin City, ein Verein, der junge, geflüchtete Mädchen* vorrangig aus Benin, vor sexueller Ausbeutung bewahren möchte. Viele der jungen Frauen* beginnen nach ihrer Flucht, gedrängt durch ihre Familien oder finanzielle Not, mit Sexarbeit. Der Verein bietet eine Anlaufstelle, macht aufmerksam auf die prekären Bedingungen von Nigerianerinnen* in Palermo und versucht, Arbeitsstellen außerhalb der Sexarbeit zu schaffen oder zu vermitteln.

»Frauen, die die Welt verändern« ist ein tolles Buch und trotz aller Ähnlichkeiten, doch so ganz anders als Bücher über historische Frauen*. Denn es zeigt, wie sich Frauen* von heute in ganz unterschiedlichen Facetten für eine bessere Welt einsetzen und sich gleichzeitig selbst weiter emanzipieren können, ohne dabei zu ermahnen oder zu appellieren.

Das Buch beinhaltet überwiegend unbekannte Geschichten von mehrheitlich unbekanntenen Personen. Es ist richtig und wichtig, dass das Team von DEINE KORRESPONDENTIN diese teils verborgenen Kämpfe sichtbar macht – in diesem Buch und auf ihrer Website. Es bleibt deine-korrespondentin.de zu wünschen, dass sich viele Menschen über diese faszinierenden Frauen* und die Autorinnen*, die von ihnen erzählen, informieren. Damit es hoffentlich auch bald in standardisierten Medien gleichberechtigte Berichterstattung gibt.

Christina Soose



Birgit Kolboske
Hierarchien. Das Unbehagen der Geschlechter mit dem Harnack-Prinzip. Frauen in der Max-Planck-Gesellschaft
Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2023,
570 Seiten
ISBN 978-3-666-99370-1

Die vergeschlechtlichen Hierarchien des deutschen Wissenschaftssystems

»Männerforschen und Frau unterstützen sie dabei« (S. 10) spitzt Birgit Kolboske treffend die vergeschlechtlichen Hierarchien des deutschen Wissenschaftssystems, so auch der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), zu. In ihrer 2023 veröffent-

lichten Dissertation untersucht sie »unter Genderaspekten« (S. 10) die soziokulturellen und strukturellen Wandlungsprozesse innerhalb der ersten 50 Jahre des Bestehens der Forschungsinstitution (1948-1998). Kolboske ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsforschung, ihre Studie entstand im Rahmen des Forschungsprogramms »Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft« und ist als Teil der Reihe »Studien zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft« im Open Access verfügbar. Den Startpunkt der Untersuchung bildet die Gründung der Max-Planck-Gesellschaft als Nachfolger der Kaiser-Wilhelm-Institute 1948. Die Studie endet in den 1990er Jahren mit zwei Wegmarken, die einen langfristigen Transformationsprozess in der Max-Planck-Gesellschaft angestoßen haben: Dies ist zum einen die Etablierung einer zentralen Gleichstellungsbeauftragten, zum anderen der Beschluss eines Sonderprogrammes zur Förderung von Wissenschaftlerinnen.

Dezidiert möchte Kolboske von einem feministischen Standpunkt aus sowohl die Frauen- als auch die Geschlechtergeschichte der Max-Planck-Gesellschaft untersuchen. Aus frauenhistorischer Perspektive ist es ihr Anliegen, Frauen als Akteurinnen sichtbar zu machen sowie aus der Perspektive einer relationalen Geschlechtergeschichte die Erforschung der vergeschlechtlichen Hierarchien und Ordnungsstrukturen der Einrichtung. In ihrer Dissertation verfolgt die Historikerin zwei leitende Interessen: Zum einen werden vorherrschende Geschlechterverhältnisse und hierauf bezogene Karriereverläufe untersucht, zum anderen der langwierige Translationsprozess von »intransparenten Wirkungszusammenhängen informeller (männlicher) Netzwerke hin zu einer modernen, im Sinne von zunehmend an Gleichstellungspolitik orientierten Forschungsinstitutionen« (S. 10).

Die Arbeit verfolgt erfolgreich den Anspruch, die Geschichte der Frauen in der MPG möglichst inklusiv und repräsentativ zu schreiben. Durch die geschlechtliche Segregation der Arbeitsbereiche der MPG waren Frauen maßgeblich daran beteiligt, Forschung zu ermöglichen, selten jedoch waren sie selbst Forscherinnen. Darum widmet sich Kolboske in ihrer Studie sowohl dem Büro als weiblich geprägten Berufsbereich und »Inbegriff eines traditionellen Herrschaftsverhältnisses« (S. 16) als auch dem Wissenschaftsbetrieb, aus dem Frauen gezielt exkludiert wurden. Als drittes Feld untersucht die Historikerin die Gleichstellungspolitik der MPG. Für ihre Analyse zog sie Publikationen sowie Archivquellen der MPG heran und führte darüber hinaus selbst sieben Interviews mit Zeitzeuginnen. Abgerundet wird das Buch durch zahlreiche farbige Illustrationen, von denen viele aus dem Archiv der MPG stammen.

Zunächst beschäftigt sich Kolboske mit den im Büro tätigen Frauen. Für die Sekretärin kann sie einen Transformationsprozess des Arbeitsfeldes herausarbeiten, obgleich die Nichtachtung ihrer Tätigkeiten konstant blieb. Während einerseits im Zuge der digitalen Revolution tendenziell ein weiterer Prestigeverlust des Berufes festzustellen sei, hätten sich andererseits die administrativen Prozesse so verändert, dass Sekretärinnen inzwischen viel mehr Forschungsmanagerinnen als Forschungsunterstützerinnen seien.

Im zweiten inhaltlichen Kapitel widmet sich Kolboske dem Bereich der Wissenschaft in der MPG und untersucht diesen hinsichtlich der hier vorherrschenden Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse. Nach einer Kontextualisierung des Arbeitsalltages von Wissenschaftlerinnen im Untersuchungszeitraum nähert sie sich den weiblichen wissenschaftlichen Mitgliedern in biografischen Dossiers. Diese bilden das Herzstück des Kapitels. Ab-

schließlich zeichnet sie das titelgebende »Unbehagen der Geschlechter mit dem Harnack-Prinzip« (S.341) nach. Das Harnack-Prinzip beschreibt die aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft stammende Tradition der personenorientierten Führung der Forschungseinrichtungen durch herausragende Wissenschaftler*innen, das Kolboske als Genie-Kult bezeichnet. Da Genialität jedoch lange als natürliche männliche Eigenschaft gelesen worden sei, hätten Frauen dem Anspruch an dieses Maß der Exzellenz nicht entsprechen können. Zwischen 1948 und 1998 wurden lediglich 13 Forscherinnen zu Wissenschaftlichen Mitgliedern der Max-Planck-Gesellschaft berufen, eine Position vergleichbar mit einem universitären Ordinariat. Im gleichen Zeitraum wurden hingegen 687 Männer auf diese höchste Position innerhalb eines Institutes der MPG eingesetzt. Kolboske schlussfolgert daraus: »Als diskursiv gebildetes Konstrukt übte das Harnack-Prinzip unter dem Vorwand einer angeblich objektiv messbaren Tatsache – Exzellenz – Herrschaft und Macht aus« (S.341). Diesen Vorwand charakterisiert sie dann als das »Unbehagen der Geschlechter mit dem Harnack-Prinzip«, da es dabei immer auch um Unterwerfungsprozesse in diskursiven Strukturen handle.

Obwohl sich das »Unbehagen der Geschlechter« an die deutsche Übersetzung des Buches »Gender Trouble« von Judith Butler anlehnt und so einen starken Bezug auf ebendieses Werk suggeriert, wird diese Erwartung nicht eingelöst. Weder Butlers Überlegungen zu Geschlechterperformanz noch ihre poststrukturellen, auf Michel Foucault aufbauenden, Diskurs-Theorien bilden die Fundierung der Untersuchung. Auch wird Geschlecht als Analysekategorie nicht näher verortet, was bei einem solch voraussetzungsvollen Begriff zur Erklärung von Macht- und Ungleichheitsverhältnissen doch notwendig gewesen wäre.

Dieser Kritik zum Trotz zeichnet Kolboske in ihrer Studie anschaulich und sprachlich sehr gelungen nach, wie gesellschaftliche Tendenzen und Entwicklungen in die MPG hineinwirkten. Dieser Anspruch wird insbesondere auch im letzten Kapitel eingelöst, das sich mit Chancengleichheit und Gleichstellungspolitik befasst, insbesondere mit den Themen Frauenerförderung und -quote. Insgesamt wird deutlich, dass die MPG in ihrer geschlechterpolitischen Entwicklung stets gesellschaftlichen Prozessen zeitlich hinterherhinkte, in der *longue durée* jedoch ein Wandlungsprozess zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in Gang gesetzt werden konnte, der allerdings vor allem nach Ende des Untersuchungszeitraums Veränderungen bewirkte. Mit ihrer detailreichen Arbeit leistet Kolboske am Beispiel des Mikrokosmos der MPG einen wichtigen und fundierten Beitrag zur Geschlechtergeschichte des deutschen Wissenschafts- und Forschungssystems.

Anna Horstmann



Kerstin Wolff
*Tomate, Fahrrad,
 Guillotine. Eine kurze
 Frauengeschichte in
 30 Objekten*
 München: Knesebeck
 2023, 192 Seiten
 ISBN: 978-3-95728-693-2

Frauengeschichte mal anders erzählt

Frauengeschichte im Kurzformat hat Konjunktur. Seit einigen Jahren gibt es ein wachsendes Angebot an Büchern, Podcasts oder Präsenzen in den Sozialen Medien, das eine zunehmende Nachfrage nach Geschichte(n) von und über Frauen bedient. Leicht zugängliche Formate mit überschaubaren, in sich abge-